



An den Horizont

Sabine van Lessen

Manchmal werden leise Worte gesprochen –
auf dem Meer.

Doch erst wenn das Boot am Horizont angekommen
ist, fangen auch die Fischer zu sprechen an.



Die Hinausgefahrenen reiben sich das restliche Licht in die Haut. Sie werden erst zurückkehren, wenn die Nacht im Boot untergegangen ist. Noch ist es hell, hell genug. Alle halten Ausschau nach etwas. Sie springen gleichzeitig aus dem Boot hinaus. Sie werden unsichtbar, als hätte sie etwas hinuntergezogen. Momente später sind ihre Köpfe wieder auf der Wasseroberfläche zu sehen. Dann sitzen alle wieder gemeinsam im Boot. Wie ein Ritual wiederholt sich dieses Geschehen nun schon seit Wochen.

Die Fischer können das Unfassbare nur hinten – am Horizont – aussprechen. Alle Fischer sprechen nur von: „Davon“ oder sie sagen: „Die Geschichte“, wenn sie von ihr sprechen. „Wir sind Fischer, wir glauben an derlei Dinge eigentlich nicht, obwohl wir auf dem Meer verschwenderisch viel Zeit zum Nachdenken haben. Wir sind schließlich noch echte Fischer! Und keine Fabrikarbeiter auf den Meeren.“ Er ergänzt: „Wir, die Fischer, sind draußen!“ Daraufhin haucht er ein paar unverständliche Worte aufs Meer hinaus.

Die Fischer sind es, an denen die Geschichte einfach nicht vorbei geführt werden konnte. Seit jeher sind sie hier gewesen. Das Meer ist der Alltag, kein Ort, an dem sie ihre Feri-

en verbringen, doch dadurch ist das Besondere nicht ausgeklammert. Anfangs wollten die Fischer nichts davon wissen. Doch dann merkten sie, dass sie gutes Geld mit der Geschichte verdienen konnten. Nur einer, der Erfahrenste von ihnen, konnte nicht sprechen – darüber. Er brach das Fenster aus der Kajüte seines Bootes „Nordane“ heraus und blieb seitdem an Land. Von Zeit zu Zeit kann man ihn am Ufer stehen sehen, wie er durch das kleine Fenster seines Bootes auf das offene Meer hinaus sieht. Ist es stürmisch: Er greift in das zuckende Meer hinein, bis es in seiner Hand zur Ruhe kommt, dann träufelt er es an Land.

Die anderen Fischer fahren die Menschen immer und immer wieder hinaus zum Horizont. Erst dort sprechen sie zu ihnen. Es war nicht allein das Geld, es schien, als müssten sie davon sprechen, so wortkarg sie ansonsten auch sein mochten. Nie hört man sie über den Wind, der das Gesicht streift – berührt und verletzt – sprechen, nie über die Angst vom Meer aufgesogen zu werden und unterzugehen, und keiner benannte das Gefühl, das sie überkommt, wenn die Welle sie aufsucht.

Manche sagen, Seemänner sind seit jeher sehr abergläubisch und sie lauschen immer

und immer wieder denselben Geschichten, die das Meer erzählt. Sie können nicht aufhören damit, dem Meer zuzuhören. Diese Geschichten sollen es sein, die sie immer wieder in den Bann ziehen. Doch sie wissen nicht, dass diese Geschichte eine andere ist.

Vom Ufer ist der Gesang eines bekannten Kinderliedes zu hören:

„Einmal - kam ein Schiff v-o-r-b-e-i,
und setzte sich zu dir - auf den S-c-h-o-ß.
Und dieses Schiff, – das ich meine . . . –
. wurde g-r-o-ß.
Und als das Schiff - noch gr-ö-ßer war,
. . . da: Fuhr es dich: - nach Hau- -se.“

Die am Ufer Zurückgebliebenen sprechen davon, dass die Geschichte, die am Horizont erzählt wird, eine tausendfach gefärbte Lüge sei, die die Wirklichkeit umkreist und irgendwann von ihr aufgesogen werde. Andere meinen, es ließe sich auch umgekehrt denken.

Die Zurückgebliebenen sehen weithin in die Ferne. Verloren der Blick, der um sie blickte. Sie, die noch nicht mitfahren durften zum Horizont, die am Ufer der Geschichte Stehengebliebenen, bewerfen den Horizont mit Steinen. Sie sagen: „Sie haben gelogen, nicht wahr?“ Zum ersten Mal ähnelt sich

der Gesichtsausdruck der Zurückgebliebenen. Die Ersten von ihnen verlassen bereits das Ufer des Meeres. Und die Zurückgebliebenen wollten endlich erfahren, um welche Geschichte es sich denn hier nun eigentlich handele. Doch das kann nur noch durch die Fischer in Erfahrung gebracht werden, welche jedoch hartnäckig schweigen, solange sie sich an Land befinden. Und sie nehmen nur Ausgewählte mit hinaus. Sie mögen keine Fragen, und werden es ihrer zu viel, holen sie ihre Boote und fahren allein an den Horizont.

Manche Hinausgefahrenen hätten gern auch noch die unterschiedlichen Weisen der Geschichte gehört, aber allen wird nur jeweils eine offenbart. Nie wird ein und derselben Person eine andere Weise zugänglich gemacht. Die Verfahrensweise entspricht dem Leben! Nur die Erzählenden haben die Möglichkeit, ein anderes Ende zu hören oder zu erfinden. Natürlich hätten die Hinausgefahrenen vor dem Ende der Geschichte das Boot verlassen können, aber noch nie hat das jemand freiwillig getan.

Viele sind von weit her gereist, um die Geschichte zu hören. Und den Fischern gelingt es, den Menschen auch dies mitzugeben,

nicht darüber zu sprechen, was sie erfahren hatten. Nur dass sie hinausgefahren waren, dass sie es waren, dass sie dabei waren und sie jetzt um die Geschichte wussten, das konnten die meisten nicht für sich behalten.

Die Menschen kamen zu der Geschichte, denn sie wohnt hier. Hier am Meer und hier ist der einzige Ort sie zu hören. Sie widersetzt sich dem gedruckten Wort!

Und immer wieder wurde die Geschichte etwas anders erzählt. Ihr wurde durch die Unterschiedlichkeit des Erzählens mehr Leben eingehaucht. Ob dadurch verschiedene Wirklichkeiten entstanden oder gewechselt wurden, ist nicht bekannt. Für die Erzählenden lag ein Reiz jedenfalls in der Variation des Erzählens und die Fischer wurden immer begieriger auf dieses Unbekannte in ihr. So wusste man nicht, ob diese Geschichte sich wirklich so oder anders zutragen hatte. In einem Buch würden die ganzen Variationen wirklich zu kostspielig werden.